

Fünf Jahre

(K)eine Freundschaft für immer

Von Juju

Kapitel 46: Die Hochzeit II

Es war seine eigene Hochzeit. Seine und Mimis. Und trotzdem konnte man die Minuten, die sie miteinander verbrachten, an zwei Händen abzählen. Ständig wurde Tai von irgendjemandem in ein Gespräch verwickelt, in dem es um seine Zukunftsplanung ging, oder aber von verschiedenen Frauen zum Tanzen aufgefordert. Und immer, wenn er gerade zu Mimi gehen wollte, kam ihm irgendjemand in den Weg oder aber Mimi war auf der Toilette. So wie jetzt gerade. Er hatte ein paar Sekunden der Ruhe, aber Mimi war unauffindbar.

Langsam machte sich Tai selbst auf den Weg zu den Toiletten. Vielleicht konnte er sie ja abfangen. Er wollte mit ihr tanzen, mit ihr reden, mit ihr essen, irgendwas. Die Hauptsache war, mit ihr zusammen zu sein.

Tatsächlich verließ sie gerade die Damentoiletten, als Tai in den Gang einbog, in dem sich diese befanden. Mimi lächelte, als sie ihn erkannte.

„Mein werter Ehemann“, sagte sie und blieb unmittelbar vor ihm stehen.

Zum ersten Mal an diesem Tag hatte er wirklich Zeit, sie anzusehen, ihr Kleid zu bewundern, ihre Haare, ihr Gesicht, alles. Sie sah wirklich umwerfend aus.

„Hey, Mrs Yagami“, raunte er, zog sie an sich und verwickelte sie in einen Kuss.

Mimi kicherte und sah ihn an.

„Wir sind hier auf dem Gang zum Klo, Tai“, erinnerte sie ihn überflüssigerweise.

„Schlimm genug, dass ich dich auf unserer Hochzeit nur auf dem Weg zum Klo erwische“, murmelte er und ließ sie los.

„So ist das eben“, meinte Mimi mit Bedauern in der Stimme. „Als Gastgeber hat man doch immer am wenigsten Zeit.“

„Dann muss man sie umso besser nutzen“, erwiderte Tai bestimmt, drückte sie gegen die Wand und küsste sie erneut. Er spürte, wie sie die Arme um seinen Hals schlang und ihre Hände in seinen Haaren vergrub, die längst nicht mehr so ordentlich wie am Morgen aussahen. Für einen kleinen Moment gab es nur sie beide, hier auf dem schmalen Gang zu den Toiletten auf der Feier ihrer Hochzeit.

„Ähm... hallo? Nehmt euch 'n Zimmer! Hier gibt's doch genug.“

Sie lösten den Kuss und sahen beide Satoshi an, der mit verschränkten Armen dort stand und sie angrinste.

„Ach, Klappe“, grummelte Tai und drängte sich neben Mimi an die Wand, um ihn vorbeizulassen. Dann wandte er sich wieder an seine frischgebackene Ehefrau. „Wie geht's dir? Ist alles in Ordnung?“

„Ja, mach dir keine Sorgen. Alles prima“, antwortete sie und strich sich über den

Bauch. „Ich glaube, er weiß, dass heute ein wichtiger Tag ist.“

„Na, das will ich hoffen, ansonsten kann er da für immer drin bleiben“, erwiderte Tai scherzhaft und stupste Mimis Bauch an.

„Was? Sag mal, spinnst du?“, rief Mimi empört und drehte sich von ihm weg, um ihren Bauch in Sicherheit zu bringen.

„War doch nur Spaß“, meinte Tai versöhnlich und zog sie wieder zu sich, doch sie marschierte an ihm vorbei zurück in den Festsaal.

„Jaja, von wegen. Du kannst für immer draußen bleiben“, hörte er sie knurren, bevor er ihr nacheilte.

„Jetzt sei nicht so. Du weißt doch, wie ich das meine“, seufzte er.

Mimi schnaubte. „Dafür kannst du mir jetzt noch einen Orangensaft holen.“

„Wird erledigt, werte Gemahlin.“

–

„Davis, warte!“

Unsanft packte Ken ihn an der Schulter und drehte ihn zu sich herum, sodass Davis gezwungen war, ihn anzusehen. Dabei wollte er ihm nach seinem unfreiwilligen Geständnis eigentlich nur noch aus den Augen gehen.

Sie standen nun draußen auf der Terrasse des Hotels und Davis hatte gerade Anstalten gemacht, diese zu verlassen, um sich ein bisschen die Beine im Park zu vertreten und wieder einen klaren Kopf zu bekommen.

„Ich hatte ja keine Ahnung!“, erklärte Ken. „Wieso hast du das nicht gleich gesagt?“

„Was hätte das denn geändert?“, blaffte Davis aufgebracht, als er wollte. „Nichts!“

„Ich hätte gleich verstanden, worum es geht und hätte von Anfang an gewusst, warum du kein Wort mehr mit mir redest“, erwiderte Ken überzeugt. Seine blauen Augen bohrten sich in Davis' und er musste sich zwingen, diesem Blick standzuhalten. „Was sollte das bitte? Ich dachte, wir sind Freunde.“

Davis war verwirrt. Ken schien der Tatsache, dass Davis nicht nur schwul, sondern auch in ihn verliebt war, weniger Aufmerksamkeit zu schenken als der, dass er nicht mit ihm über sein Problem geredet hatte. Dabei hätte Davis gedacht, Ken wäre schockiert, vielleicht sogar angeekelt.

„Es hätte doch nichts gebracht!“, fuhr Davis ihn an. „Was hättest du denn gemacht, wenn ich es dir gleich gesagt hätte? Etwa dein Wesen geändert, von hetero auf homo, Nana verlassen und mir gestanden, dass du schon seit Jahren das Gleiche für mich empfindest? Wohl kaum!“

Ken sah ihn eine Weile schweigend an. Sein Blick ließ vermuten, wie enttäuscht er war. „Ich hätte es einfach gewusst. Und wir hätten zusammen irgendeinen Weg finden können. So, wie wir es immer gemacht haben.“

„Was denn für einen Weg?“, polterte Davis ungehalten. Wollte dieser Junge ihn nicht verstehen oder konnte er es nicht? „Ich kann dich nicht mit ihr zusammen sehen, aber ich würde auch nicht wollen, dass du dich von ihr trennst. Es gibt einfach keinen Weg da raus! Das ist sinnlos!“

Einige Sekunden starrten sie einander schweigend an. Davis hätte gern gewusst, woran Ken gerade dachte.

„Und was heißt das jetzt für dich? Dass die Freundschaft vorbei ist?“, fragte Ken leise. Davis antwortete nicht. Er wusste ja selbst nicht, was das für ihre Freundschaft bedeuten sollte. Er hasste sich dafür, dass er schwul war und dann auch noch ausgerechnet in Ken, seinen besten Freund, verliebt. Er fühlte sich, als wäre er schon

seit einiger Zeit im falschen Film.

–

Mit viel Betteln hatte Yolei Joe dazu gebracht, ihr ein Glas Wein zu bestellen, mit dem sie sich Mut antrinken wollte. Sie hatte sich fest vorgenommen, Karis Cousin Masaru anzusprechen. Sie wollte endlich mal etwas Glück in der Liebe haben. Noch hatte sie keine feste Beziehung geschweige denn einen richtigen Kuss gehabt. Dabei war sie nun schon neunzehn. Längst überfällig. Eine alte Jungfer. Alle um sie herum hatten einen Freund, oder zumindest kam es ihr so vor. Nur sie war Single. Doch das konnte sich heute ändern. Vielleicht reichte es auch nur für ein nettes Gespräch, aber das wäre ja zumindest schon mal ein Anfang.

Sie trank den letzten Schluck aus ihrem Glas, fühlte sich im Kopf etwas benebelt und ging direkt auf Masaru zu. Dieser saß gerade mit einem Jungen zusammen, den Yolei nicht kannte, doch das war ihr egal. Unaufgefordert setzte sie sich auf den Stuhl neben Masaru und sah die beiden Jungen an, die sie verwirrt musterten.

„Hi, ich bin Yolei. Eine Freundin von Kari“, stellte sie sich vor.

„Hi“, erwiderten die beiden im Chor und sahen sie abwartend an. Allmählich kam Yolei der Gedanke, dass sie sich wahrscheinlich gerade total zum Löffel machte.

„Ja ähm... wie findet ihr die Hochzeit so?“, fragte Yolei mit hoher Stimme und lächelte gezwungen. Sie hoffte, dass die beiden auf ihren Gesprächsversuch eingehen würden.

„Cool“, antwortete der andere Junge, der sie noch immer verwundert anstarrte. „Und du so? Du bist eine der Brautjungfern, oder?“

„Genau.“ Yolei nickte eifrig. „Ich finde die Hochzeit super! Ich habe mich nur gerade ein bisschen gelangweilt und da habe ich euch gesehen und dachte, ihr seht so... äh... so... so aus, als hättet ihr gerade nichts zu tun und deshalb wollte ich mal 'hallo' sagen.“ Sie spürte, wie ihr Gesicht rot anlief.

Masaru hatte eine Augenbraue gehoben und warf dem anderen Kerl einen fragenden Blick zu. Dieser zuckte mit den Schultern.

„Ja, stimmt. Ist ganz cool, wenn man die anderen Gäste mal ein bisschen kennenlernt“, erwiderte er.

„Da hast du Recht.“ Sie wandte sich nun direkt an Masaru, der irgendwie etwas gelangweilt wirkte. „Du bist Karis Cousin, stimmt's? Kari hat schon viel von dir erzählt.“

„Ach, ehrlich?“, fragte er, wirkte aber nicht so, als würde ihn die Antwort tatsächlich interessieren, was Yolei verunsicherte.

„Natürlich nur Gutes“, versicherte Yolei ihm und lächelte schwach. „Und da wollte ich dich unbedingt mal kennen lernen. Ach, und wer bist du?“ Nun sah sie höflicherweise den anderen Jungen an, auch wenn der sie nicht interessierte.

„Kenta. Und eigentlich bin ich nur die Begleitung für Rin“, antwortete er und Yolei hatte keine Ahnung, wer Rin war, wollte aber auch nicht nachfragen. Das war ohnehin unwichtig für ihr Vorhaben. Daher nickte sie nur und lächelte, bevor sie sich wieder an Masaru wandte.

„Hast du auch eine Begleitung?“, fragte sie ihn.

„Nein“, antwortete dieser, ohne eine Miene zu verziehen. Allmählich fragte Yolei sich, ob er sich in den letzten Stunden vielleicht Botox hatte spritzen lassen, so unbeweglich wie sein Gesicht war.

„Na, das passt ja perfekt. Ich nämlich auch nicht“, erwiderte Yolei fröhlich.

Masaru nickte beiläufig und nippte an seinem Getränk, während Kenta Yolei

anscheinend richtig verstanden hatte.

„Tja, ich gehe mal Rin suchen. Habe sie schon ewig nicht mehr gesehen“, erklärte er, stand auf und verschwand.

Yolei fing Masarus Blick auf. Seine Augen waren denen von Tai tatsächlich sehr ähnlich. Sie hatten das gleiche, tiefgründige Braun.

Yolei schlug die Beine übereinander, stützte den Kopf auf einer Hand ab und musterte ihn. „Also, Masaru, was machst du so?“

–

Es war bereits tief in der Nacht und Kari hatte sich gerade noch ein Stück Hochzeitstorte schmecken lassen. Über die Hälfte der Gäste war schon gegangen oder hatte sich auf eines der Hotelzimmer verzogen, sodass größtenteils nur noch jüngere Gäste anwesend waren. Diese befanden sich auf der Tanzfläche, wo sie wild durch die Gegend sprangen, die Lieder mitgrölten, zu denen man nun schlecht als Paar tanzen konnte und sich einfach amüsierten. Um sich ein paar der gerade verschlungenen Kalorien wieder abzutun, gesellte Kari sich zu einer Gruppe Mädchen, zu der auch Mimi gehörte. Yolei saß in einer Ecke und redete mit Masaru, während Sora schon seit einer Weile verschwunden war. Vielleicht war sie noch immer im Park.

Mimi klatschte in die Hände, als Kari zu ihr stieß, und umarmte sie stürmisch.

„Meine Liebblingsschwägerin! Ich hoffe, dir geht's gut?“, fragte sie und grinste Kari an.

„Mein Gott, bist du betrunken? Ich dachte, du bist schwanger“, lachte Kari.

„Ich bin nur übermüdet“, erwiderte Mimi abwinkend, legte den Kopf in den Nacken und lachte ebenfalls. „Und vielleicht auch ein bisschen überzuckert. Die Torte!“ Sie rieb sich den Bauch und leckte sich über die Lippen.

„Oh ja, die ist echt super“, stimmte Kari ihr zu.

„Weißt du, wie die entstanden ist?“ Mimi kicherte, als Kari den Kopf schüttelte. „Tai und ich sind zum Bäcker gegangen, haben gesagt, wir wollen eine Hochzeitstorte haben und dann haben wir ihnen alle Zutaten genannt, die wir dabei haben wollen. Der Rest war uns egal. Und das ist dabei herausgekommen.“

„Das war eine super Idee“, meinte Kari. „So mache ich das auch, wenn ich mal heiraten sollte.“

„Bestimmt wirst du mal heiraten“, antwortete Mimi zwinkernd, dann machte sie plötzlich große Augen. „Oh mein Gott, der Brautstrauß!“

„Was ist damit?“, fragte Kari verwirrt.

„Ich muss ihn doch noch werfen!“, erwiderte Mimi, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt.

„Wohin?“

Mimi sah sie amüsiert an. „Du kriegst aber auch gar nichts mit. Alle unverheirateten Frauen müssen sich aufstellen und ich werfe den Brautstrauß. Diejenige, die ihn fängt, wird als Nächste heiraten.“

Mimi stürmte los und die anderen Mädchen aus der Gruppe sahen ihr verwundert hinterher. Auch Kari verfolgte sie mit ihren Blicken. Sie war zum DJ gelaufen, redete kurz mit ihm, woraufhin er nickte und die Musik ausstellte. Alle übrigen Gäste hielten inne und wandten sich nun neugierig an Mimi. Diese hielt ein Mikrofon in der Hand und stellte gerade sicher, dass ihr alle ihre Aufmerksamkeit schenkten.

„Ihr Lieben, ich hätte es fast vergessen! Aber ich sehe, es ist noch nicht zu spät. Ich bitte jetzt alle unverheirateten Mädels sich auf der Tanzfläche aufzustellen“, rief sie

ins Mikrofon.

Die Mädchen, bei denen Kari stand, jubelten los und klatschten Beifall, als hätte Mimi soeben ein Heilmittel für HIV gefunden. Sie rannten in die Mitte der Tanzfläche und stellten sich auf.

Kari wollte gerade unauffällig verschwinden, als Yolei ihr über den Weg lief, sich bei ihr einhakte und sie mit sich zog.

„Na komm schon, du bist genauso unverheiratet wie ich, meine Liebe“, sagte sie zwinkernd und stellte sich mit Kari auf. Kurz darauf tauchte auf einmal auch Sora wieder auf und wurde von Mimi unter Protest direkt zu den anderen Mädchen dirigiert. Auch Kaori, Joes Freundin, stand in der Gruppe, die nun aus etwa zwölf Mädchen bestand. Kari drückte sich an den Rand der Gruppe. Sie wollte den Strauß unter keinen Umständen fangen. Auf diese Aufmerksamkeit konnte sie gut verzichten.

„Okay, seid ihr bereit?“, fragte Mimi mit leuchtenden Augen, dann lief sie auf die Gruppe zu und stellte sich in einem Abstand von etwa drei Metern vor ihnen auf und drehte ihnen den Rücken zu. Es wurde auf einmal still und alle warteten darauf, dass Mimi ihren Brautstrauß warf. Der DJ legte einen Trommelwirbel auf, Mimi wartete einige Sekunden und warf schließlich den Brautstrauß in hohem Bogen über ihren Kopf nach hinten. Kari wollte sich wegducken, doch das war nicht nötig, da alle Mädchen um sie herum die Arme in die Höhe streckten und versuchten, den Strauß zu erhaschen. Außerdem flog der Strauß nicht in ihre Richtung. Jemand fing den Strauß und alle im Saal klatschten Beifall und jubelten.

„Oh mein Gott, ich werde nach Italien fliegen!“, kreischte Mimi, rannte auf die Gruppe zu und umarmte Sora, die mit verdutztem Gesichtsausdruck und dem Strauß in den Händen dort stand.

Kari sah sich nach Matt um und entdeckte ihn zusammen mit Tai an einem der Tische, wie sie zu den Mädchen hinübersahen und ebenfalls klatschten. Und wo war eigentlich T.K.? Sie hatte ihn nicht mehr gesehen, seit sie ihn draußen stehen gelassen hatte.

Die Musik wurde wieder eingeschaltet, die Tanzfläche füllte sich wieder und Kari beschloss, sich hinzusetzen, da ihr die Hochzeitstorte schwer im Magen lag. Sie suchte sich einen Tisch aus, an dem sonst niemand saß, und ließ sich auf einen der Stühle fallen. Auf die Tanzfläche starrend goss sie sich ein Glas Wasser ein und nippte daran. Von den älteren Gästen war nur noch eine Handvoll da, der Rest bestand aus jungen Leuten. Amüsiert beobachtete sie die Grüppchen auf der Tanzfläche, zu denen neben Mimi mittlerweile auch Tai, Cody und Ken gehörten. Besonders über Ken wunderte Kari sich, wie er dort stand und tanzte.

Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, dass sich ihr jemand näherte. Es war T.K. Er zog den Stuhl neben Kari zurück und setzte sich. Er beugte sich etwas nach vorn, stützte die Arme auf dem Tisch ab und musterte Kari.

„Sei ehrlich, du hast nicht mal versucht, den Brautstrauß zu fangen, oder?“, fragte er.

„Nicht wirklich“, erwiderte sie schief lächelnd.

„Stimmt irgendwas nicht, oder warum sitzt du hier so allein herum?“

„Zu viel Torte“, antwortete Kari abwinkend. „Du musst mir also keine Gesellschaft leisten, wenn du nicht willst.“

„Ich bin deine Begleitung. Schon vergessen?“ Er grinste.

„Also kommst du gerade nur deiner 'Pflicht' nach?“, fragte Kari zweifelnd und formte mit den Zeige- und Mittelfingern beider Hände Führungszeichen.

Gespielt hilflos zuckte er mit den Schultern. „Man tut, was man tun muss, nicht wahr?“

Er nahm einen Schluck von seinem Getränk, dann wurde er wieder ernst. „Sag mal, was war das eigentlich vorhin draußen im Park?“

Ratlos sah Kari ihn an. Nicht, weil sie nicht wusste, wovon er sprach, sondern weil sie nicht wusste, was sie antworten sollte.

„Du bist so plötzlich abgehauen“, erklärte er und beobachtete sie weiter.

„Ja, ich... ich bin nur ein bisschen verwirrt. Und du hast mich bedrängt“, murmelte sie ausweichend und wandte den Blick ab. Schon wieder waren seine Augen so durchdringend.

„Entschuldige. Ich wollte dich nicht bedrängen.“ Nun widmete auch er seine Aufmerksamkeit scheinbar der Tanzfläche und nippte wieder an seinem Drink. „Ich wollte eigentlich nur versuchen, dich besser zu verstehen. Aber okay, war eine blöde Idee.“

„Nein, schon gut. Ich weiß ja selbst nicht, warum ich so bin“, seufzte Kari.

„Ich erst recht nicht.“

Sie beugte sich nach vorn, stützte den Kopf auf den Händen ab und gemeinsam beobachteten sie die ausgelassenen Tänzer. Diese beklatschten jubelnd jedes neue Lied, als hätten sie seit Jahren nur darauf gewartet, dazu zu tanzen.

Kari drehte den Kopf zur Seite und musterte T.K.s Profil. Seine Nase war gerade, sein Haar etwas unordentlich und seine Wimpern dunkel. In seinen Augen spiegelte sich das bunte Licht wider, das die Tanzfläche beleuchtete. Das Sakko hatte er ausgezogen und die Ärmel seines weißen Hemds zu den Ellbogen hochgekrempt. Er fing Karis Blick auf und hob fragend die Augenbrauen.

„Was?“

„Nichts“, erwiderte Kari, wandte den Blick diesmal jedoch nicht ab. Sie lächelte leicht, er schien nur verwirrt.

„Sag schon.“

„Du solltest öfter ein Hemd tragen“, erwiderte Kari schließlich. Ihr Blick fiel auf den geöffneten oberen Knopf und die Haut, die darunter freigelegt war.

„Zu unbequem für den Alltag“, antwortete T.K. schulterzuckend.

„Schade“, murmelte Kari.

Seit sie sich vorgebeugt hatte, saßen sie schon dicht beieinander, doch nun näherte sie sich ihm noch ein wenig und sah ihm in die Augen. Sofort schlug ihr Herz höher und ihre Knie fühlten sich wackelig an. In ihrem Magenbereich kribbelte es, und das hatte nichts mit der Torte zu tun.

„Kannst du bitte mal damit aufhören?“, sagte Kari kaum hörbar.

„Womit?“, fragte er, wich aber keinen Millimeter zurück.

„Mich verrückt zu machen.“

Und obwohl sie nicht allein waren und theoretisch jeder sie beobachten konnte, überwand Kari den letzten Abstand zwischen ihnen und küsste ihn. Es hatte sie einfach überkommen.

Es war kein solch inniger Kuss wie die am letzten Wochenende, doch er reichte aus, um Karis Gehirn auszuschalten und dieses verrückte Flattern im Bauch zu spüren.

Was machte dieser Junge nur mit ihr?

–

„Du hast sie nicht gesehen? Das kannst du mir nicht erzählen. Komm schon, Mimi. Ich hab' mir das doch nicht eingebildet!“

Schon seit zehn Minuten redete Tai auf Mimi ein und wollte ausdiskutieren, was er

gesehen hatte.

„Tai, du bist betrunken. Da sieht man viele Dinge“, meinte Mimi abwinkend.

In Wirklichkeit hatte sie es auch gesehen. T.K. und Kari hatten sich geküsst. Wahrscheinlich hatten sie gedacht, niemand würde auf sie achten, doch die Wahrheit war, dass alle sie gesehen hatten. Naja zumindest alle, die noch da waren. Doch trotzdem wollte sie jetzt nicht mit Tai darüber sprechen. Sie befürchtete, dass dieser nur seinen Beschützerinstinkt seiner kleinen Schwester gegenüber herausholen und sich Sorgen machen würde. Mimi glaubte, dass er am nächsten Morgen sowieso wieder vergessen haben würde, was er gesehen hatte.

„Ich bin nicht betrunken!“, lallte er. „Nur ein bisschen angeheitert. Und ich weiß, was ich gesehen habe. Glaubst du, da läuft was Ernstes? Ich will nicht, dass sie noch mal verarscht wird.“

Mimi seufzte, drehte sich um und sah ihn an. „Willst du jetzt über Kari reden oder wollen wir das tun, was man normalerweise in der Hochzeitsnacht tut?“

Sein Blick war erst verwirrt, dann lächelte er verwegen, kam auf sie zu, legte seine Hände an ihre Taille und zog sie an sich.

„Was für eine Frage“, raunte er und wollte sie küssen, doch Mimi legte ihm einen Zeigefinger auf die Lippen.

„Ich gehe mich nur kurz frisch machen“, entschuldigte sie sich und huschte ins Badezimmer, während Tai sich auf das breite Bett warf.

Im Badezimmer stellte sie sich vor den Spiegel und musterte sich selbst. Sie war begeistert von der Qualität der Make-up-Produkte. Nichts war verlaufen, alles hatte den ganzen Tag gehalten. Lediglich den Lippenstift hatte sie hin und wieder nachgezogen. Trotzdem sahen ihre Augen eindeutig müde aus. Aber das war ja auch kein Wunder. Immerhin war es fast fünf Uhr und sie war seit vierundzwanzig Stunden auf den Beinen.

Gähmend wusch sie sich die Hände und tupfte sich das Gesicht vorsichtig mit Wasser ab. Dann fuhr sie sich mit den Fingern durch die Haare und legte sie so, wie sie sie gern haben wollte. Auf die Toilette musste sie auch noch und die Zähne mussten geputzt werden. Dann war sie fertig und verließ das Badezimmer wieder in der Erwartung, Tais Blick auf sich gerichtet zu haben. Doch als sie das Schlafzimmer betrat, sah sie, dass dieser auf dem Bett ausgebreitet lag und tief und fest eingeschlafen war.

Mimi runzelte die Stirn, ging zu ihm und wollte ihn schon wütend wecken, doch als sie sich aufs Bett setzte und sich über ihn beugte, beobachtete sie sein Gesicht. Sein Mund war leicht geöffnet, sein Brustkorb hob und senkte sich regelmäßig und eine Hand lag auf seinem Bauch. Bis auf die Schuhe trug er seinen Anzug noch vollständig. Mimi schüttelte den Kopf, lächelte aber. Typisch Tai. Vorsichtig legte sie sich neben ihn und kuschelte sich behutsam an ihn, um ihn nicht zu wecken. Innerhalb von wenigen Minuten war auch sie eingeschlafen.

–

So viel hatte er mit Sora an diesem Abend geredet. Über alles Mögliche. Schließlich hatten sie sich seit Ewigkeiten nicht mehr unterhalten und die wenigen E-Mails, die sie ausgetauscht hatten, konnte man wirklich nicht als Unterhaltung bezeichnen. Außerdem hatten sie zusammen Wein getrunken, was ihnen beiden den Kopf vernebelt hatte. Eigentlich trank Matt nicht gern Wein, aber aus irgendeinem Grund hatte er ihn heute für genau das richtige Getränk gehalten.

Erschöpft stand er unter der Dusche und ließ das heiße Wasser auf sich herabprasseln, während er vor sich hin starrte.

Er hatte sie so unglaublich vermisst. Über drei Jahre war es nun schon her, dass sie sich getrennt hatten und doch hatte er heute gemerkt, wie sehr er sie noch liebte. Eigentlich hatte er gedacht, nun langsam über sie hinweg zu sein. Immerhin hatte er mehr als genug Ablenkung in seinem Alltag. Doch der heutige Abend hatte all seine verdrängten Gefühle wieder hervorgekramt.

Es hatte wehgetan, als sie ihn ganz beiläufig gefragt hatte, ob er eigentlich eine Freundin hätte und fast schon enttäuscht schien, als er ihre Frage verneint hatte. Sie hatte Fabio recht schnell gefunden, daran konnte er sich noch gut erinnern. Und auch an das, was er gefühlt hatte, als er von Fabio erfahren hatte.

Wahrscheinlich hatte sein Unterbewusstsein all die Zeit gehofft, dass ihre Beziehung noch eine Chance erhalten würde. Dass sie trotz der Entfernung zusammen sein konnten, auch wenn es nicht einfach werden würde. Aber das war wirklich mehr als unwahrscheinlich.

Wütend schlug er mit der Faust gegen die Wand, versuchte, tief durchzuatmen und stellte schließlich das Wasser ab.

Der Spiegel war vollkommen beschlagen, aber Matt verspürte ohnehin gerade nicht den Drang, sich selbst ansehen zu müssen. Er fuhr sich gerade durch die nassen Haare, als er ein zaghaftes Klopfen an seiner Zimmertür vernahm.

Wer um alles in der Welt wollte denn jetzt noch etwas von ihm? Hatten etwa doch ein paar Fans erfahren, dass er heute hier war?

Er band sich das Handtuch um die Hüften, verließ das Bad, lief quer durch sein winziges Schlafzimmer und öffnete die Tür einen Spalt breit.

„Sora?“, fragte er verdutzt, als er ihr Gesicht erkannte. Ihr Blick wirkte unsicher.

„Ich hoffe, ich habe dich nicht geweckt?“, fragte sie leise.

„Ich komme gerade aus der Dusche“, erwiderte er und öffnete die Tür ganz, um sie herein zu lassen. „Ist alles in Ordnung?“

Unschlüssig stand sie in dem Raum, die Arme um den Körper geschlungen und sah sich um. Sie trug den weißen Morgenmantel des Hotels, den auch Matt im Badezimmer hängen hatte.

„Ja, ich konnte nur nicht schlafen und dachte, vielleicht geht es dir genauso.“

„Hab's noch nicht versucht.“ Er zuckte mit den Schultern, war sich aber sicher, dass es ihm nicht anders ergangen wäre. Dann kratzte er sich unschlüssig im Nacken, nicht wissend, weshalb sie genau hier war. „Tja also... ich würde dir ja etwas zu trinken anbieten, aber ich habe nichts hier. Also vielleicht willst du ja einfach nur...“

Er unterbrach sich selbst, als er ihren Blick bemerkte. Sie starrte ihn so eindringlich an, als versuchte sie, seine Gedanken zu lesen. Gerade wollte er sie fragen, ob irgendetwas nicht stimmte, da lösten ihre Arme plötzlich die verkrampfte Haltung um ihren Oberkörper und ihre Hände öffneten ihren Morgenmantel.

Überrascht hob Matt die Augenbrauen, sah ihr noch einmal kurz in die Augen – ihr Blick hatte sich nicht verändert – und verfolgte dann weiter ihre Bewegungen.

Unter ihrem Morgenmantel trug sie... nichts. Sie war vollkommen nackt.

Langsam ließ sie den Stoff von ihren Schultern gleiten, sodass er zu Boden fiel und dort unbeachtet liegen blieb.

Matt konnte nicht anders, als ihren Körper zu betrachten. Schlank, sportlich, gebräunt. Kein Gramm Fett zu viel. Wie auch früher schon.

Rasch kam sie auf ihn zu und presste ihre Lippen auf seine, während ihre Hände sich ungeduldig an dem Handtuch zu schaffen machten, das um seine Hüften gewickelt

war.

Matt packte sie an den Armen und schob sie gerade so weit von sich, dass er sie ansehen konnte.

„Wow, warte mal!“, sagte er perplex und runzelte die Stirn. „Was zum...?“

„Sag einfach nichts“, unterbrach Sora ihn und wollte ihn wieder küssen, doch er hielt sie auf Abstand.

„Was ist mit Fabio?“

„Sag einfach nichts“, wiederholte sie nur nachdrücklich und presste die Lippen wieder auf seine.

Er spürte, wie ihre Zunge versuchte, sich einen Weg in seinen Mund zu bahnen, legte die Hände an ihr Gesicht und schob sie somit wieder ein wenig von sich.

„Matt, halt' einfach die Klappe, sonst fange ich wieder an, nachzudenken, und das will ich gerade so überhaupt nicht“, raunte sie und sah ihm in die Augen.

Er erwiderte ihren glühenden Blick, der aussah, als würde sie ihn verschlingen wollen. Die vernünftigste Reaktion seinerseits wäre wohl gewesen, sie zurück in ihr eigenes Zimmer zu schicken und ihr zu erklären, dass das hier keine gute Idee war. Es wäre auch vernünftig gewesen, jetzt mit ihr zu reden und ihr zu sagen, dass er noch starke Gefühle für sie hatte. Es wäre sogar vernünftig gewesen, auf der Stelle ihren Fabio anzurufen und ihm zu verklickern, was seine Freundin gerade im Begriff war zu tun.

Aber Matt war noch nie sonderlich vernünftig gewesen.

Er zog sie an sich, um sie in einen leidenschaftlichen Kuss zu verwickeln, während er selbst das Handtuch entfernte, das momentan als einziges Kleidungsstück in diesem Raum fungierte.